

## Allen nützlich sein



Liebe Brüder und Schwestern,

kurz vor dem Hochfest von Weihnachten, genau am 23. Dezember, kehrt zum 900. Mal der Jahrestag der Approbation der *Carta Caritatis* wieder. Während dieses Jahres haben wir viel über dieses alte Dokument, in Wirklichkeit die Geburtsurkunde unseres Ordens, nachgedacht und es eingehend studiert. Staunend und etwas reuig sind wir uns inne geworden, wie wichtig es ist für das Bewusstsein und die Vitalität unserer Identität, unseres Zisterzienser-Charismas, das im fundamentalen Charisma des heiligen Benedikt wurzelt.

Jetzt wollen wir dieses wache Bewusstsein nicht wieder einschlafen lassen; wir möchten es vertiefen und sein Feuer unterhalten, auch im Hinblick auf das nächste Generalkapitel. Wir dürfen die *Carta Caritatis* nicht ins Archiv zurücklegen, vielleicht bis 2119, wenn wir ihre Jahrtausendfeier begehen... Es nützt nichts zu feiern und zu studieren und Symposien zu veranstalten, wenn man das nachher nicht lebt, wenn die Impulse, die der Heilige Geist in die Texte der Gründer gelegt hat, uns nicht bewegen, heute intensiver unsere Berufung in der gegenwärtigen Situation des Ordens, der Kirche und der Welt zu leben.

### **Das Wohl aller wünschen.**

Wir sind also nicht mehr weit vom präzisen Jubiläumsdatum der päpstlichen Bestätigung der *Carta Caritatis* entfernt, und dieses Datum fällt praktisch mit der Feier der Geburt unseres Herrn zusammen. Deshalb habe ich mich gefragt, auf welchen Punkt wir unsere Aufmerksamkeit richten könnten, damit wir umgehend unseren persönlichen und gemeinschaftlichen Weg im Licht der Menschwerdung des Sohnes Gottes, unseres „einzigen wahren Königs, Herrn und Meisters“ (*CC* Kap.1) unter die Füße nehmen. Was in der *Carta Caritatis* muss uns heute vor allem anregen, sodass sie für uns und für alle als dringend notwendig und nützlich erscheint? Welcher Aspekt der *Carta Caritatis* kommt möglichst zeitgemäss den Erwartungen und Bedürfnissen der Kirche und der gegenwärtigen Welt entgegen?

Vielleicht müssen wir unsere Aufmerksamkeit gerade auf die katholische, wörtlich auf die „universale“ Dimension richten, in welcher unsere ersten Väter die Treue zu ihrer monastischen Berufung verstanden haben. Alles scheint mir zusammengefasst in einem Satz des ersten Kapitels: „*Prodesse enim illis omnibusque sanctae Ecclesiae filii cupientes* – Aus dem Wunsch, ihnen [den Äbten und den Mönchen] und allen Söhnen

der heiligen Kirche nützlich zu sein...“. In der Fortsetzung erklärt der Text, in welchen Bereichen und wie man diesen Wunsch, dem Orden und der Kirche Gutes zu tun, deutlich und wirksam machen will. Ich denke jedoch, dass wir besonders diesen Wunsch, nützlich zu sein, und dessen universale Tragweite uns aneignen müssen, denn das ist der Lebensatem, der allem, was unsere Berufung uns schenkt und von uns fordert, Sinn und Vitalität verleihen kann.

### **Ein leidenschaftlicher Wunsch**

Um diesem Wunsch Ausdruck zu verleihen, schrecken die Autoren der *Carta Caritatis* nicht zurück vor einem eher starken Wort: *cupientes*. Das lateinische Verb *cupere*, oft mit einem verstärkenden Adverb versehen, kann mit „begehren“ übersetzt werden. Damit wird ein brennender Wunsch, eine Leidenschaft, liebende Leidenschaft ausgedrückt. Solche Worte werden in der Regel nicht für Gesetzestexte, sondern eher für Liebesbriefe verwendet.

Das Wort erinnert uns aber vor allem daran, dass jede Berufung in der Kirche niemals nur eine Beschäftigung, eine Arbeit und auch nicht nur ein Amt, ein Dienst ist, sondern ein durch die Begegnung mit Christus erwachtes, liebendes Verlangen. Alles beginnt und muss immer neu mit diesem Feuer beginnen, welches der Blick und der Ruf Jesu in unserem Herzen entfachen und es verlocken, ihm zu folgen. Die ersten Jünger Jesu, Andreas und Johannes, sind Jesus gefolgt, weil in ihren Herzen ein unwiderstehlicher Wunsch entbrannte, bei ihm zu bleiben: „Meister, wo wohnst du?“ (Joh 1,38) Die Person Jesu hatte sie angezogen, und nach der Begegnung schien ihnen nicht so wichtig, was Jesus ihnen gesagt oder was sie mit ihm gemacht hatten, sondern einfach, dass sie bei ihm geblieben sind: „Und sie blieben jenen Tag bei ihm“ (Joh 1,39).

Wer sich affektiv von jemandem angezogen fühlt, wer sich verliebt, sehnt sich nach der Gegenwart der geliebten Person und nach seiner Liebe; er möchte deren Sphäre der Liebe gehören. Aber welches ist die Sphäre der Liebe Christi?

### **Die Kirche mit der Leidenschaft Christi lieben**

Der heilige Paulus verwendet die Brautsymbolik, um uns zu zeigen, wie Jesus die Kirche liebt. Er liebt sie wie seine Braut; er liebt sie bis zum Tod am Kreuz, bis zur völligen Hingabe seines Lebens: „Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen, da er sie gereinigt hat durch das Wasserbad im Wort! So will er selbst die Kirche herrlich vor sich hinstellen, ohne Flecken oder Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos“ (Eph 5,25-27).

Jesus lädt jeden von uns ein, sich von seiner leidenschaftlichen Liebe zur Kirche, seiner Braut, anstecken zu lassen. Für den Getauften kann die Liebe zur Kirche niemals abhängen von deren Zustand, von der Kohärenz ihrer Glieder, das heißt, von unserem Zustand und von unserer Kohärenz, sondern einzig und allein vom Herzen Christi. Wer die Kirche nicht liebt, liebt Christus nicht. Welcher Bräutigam würde akzeptieren, dass man seine Braut verachtet?

Wir dürfen allerdings nicht vergessen, dass Christus die Kirche aus Liebe zum Heil der Welt liebt. Christus liebt seine Braut, damit sie mit ihm vereint Mutter von zahlreichen Kindern werde, die erlöst sind durch sein für alle vergossenes Blut. Die Kirche ist die

Braut des Erlösers, um einem Volk von Erlösten Leben zu geben, um jedem Menschen das neue Leben der Kinder Gottes zu schenken. Christus liebt die Kirche mit einer Liebe, die sich in seiner Passion äussert, dort, wo Lieben und Leiden alle Ausdrucksformen sprengen. Nur Gott kann grenzenlos lieben, aber er ist Mensch geworden, um seine mass-lose Liebe mit seinem mass-losen Leiden zu offenbaren: das Leiden Gottes im Fleisch des Menschen.

### **Die Mitte, die vereint und erleuchtet**

Die Kirche wurde aus der durchbohrten Seite Christi geboren wie Eva aus der geöffneten Seite Adams. Die Kirchenväter haben dieses Geheimnis oft betrachtet. Die *Carta Caritatis* scheint gerade der Betrachtung dieses Mysteriums, in welchem die Liebe, die Kirche und die Erlösung der Welt vereint sind, entsprungen zu sein. Der Nachdruck dieses Dokumentes auf die Liebe und das Heil der Seelen konzentriert sich im intensiven Wunsch (*cupientes*) der ersten Zisterzienser, allen Kindern der heiligen Kirche zu nützen (*prodesse*). Das ist die Definition der Liebe, die Christus mit seiner „Stunde“, der Osterstunde zum Ausdruck bringt, in der er sich selbst am Kreuz für das Heil der Welt hingibt, die auch die Geburtsstunde der Kirche, der Braut des Erlösers und Mutter der Erlösten ist.

So fordern unsere Väter uns auf, vor allem beim Betrachten des zentralen Kerns des christlichen Geheimnisses zu verweilen, um aus ihm heraus unserer Berufung von Getauften und Mönchen und Nonnen zu folgen, indem wir in unserem Leben das Geheimnis, das wir betrachten, ausdrücken. Dieses zentrale, ursprüngliche Geheimnis erneuert sich für uns jeden Tag in der Eucharistie, d.h. im Ostergeheimnis, das wir im Sakrament erleben dürfen, das gegenwärtig wird im Zentrum unseres Lebens, der Zeit unseres Alltags, der ganzen Geschichte und der gesamten Wirklichkeit.

Das Bewusstsein, dass unsere Berufung und Sendung als Christen und Mönche und Nonnen immer und einzig von diesem Mysterium ausgeht, hilft uns, uns nicht ablenken zu lassen, nichts von unserem Leben, keine Gedanken, keine Worte und Handlungen zu vergeuden und unsere Kräfte nicht zu verschwenden. Wenn wir in unseren Klöstern oft grosse Schwierigkeiten haben, mit unserer Zeit und unseren Aktivitäten zurechtzukommen, harmonisch und barmherzig unsere menschlichen Beziehungen zu leben, vor allem mit der Hinfälligkeit umzugehen, in der wir zu versinken meinen, dann liegt die Ursache vor allem im Mangel an Aufmerksamkeit für das zentrale Mysterium unseres und des weltumspannenden Erlöstseins. Wenn dagegen die Mitte klar ist und wenn wir ihr den Vorzug geben, dann kann sie alles, was wir sind und leben, erleuchten.

### ***Prodesse***

Das Wort der *Carta Caritatis*, das wir besonders an der Stelle hervorheben müssen, wo vom brennenden Wunsch, allen Kindern der Kirche zu dienen, die Rede ist – und Kinder der Kirche sind an sich alle Menschen, weil die Kirche Mutter zu sein berufen ist, die das Leben Christi der gesamten Menschheit weitergibt –, das Wort also, das die Fruchtbarkeit unseres Lebens und unserer Berufung definiert, ist das lateinische Verb „*prodesse*“, das wörtlich „sein für“ heisst, somit nützen, dienen, förderlich sein, ein Gut sein für die andern.

Der brennende Wunsch, allen dienlich zu sein, hat Gott besonders in das menschliche Geschöpf hineingelegt, das er nach seinem Bild des Vaters und Schöpfers geschaffen und gesegnet hat, damit es fruchtbar sei: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild, als Abbild Gottes schuf er ihn, als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch...“ (Gen 1,27-28).

Wir sind nicht wirklich Menschen, wenn wir nicht das Leben weiterzugeben wünschen, wenn wir nicht den andern mehr als uns selbst nützlich sein wollen. In Christus ist uns geschenkt, voll und ganz Mensch, fruchtbar zu sein durch die universale Mutterschaft der Kirche, sei es nun in der Ehe oder in der Jungfräulichkeit. Diese Fruchtbarkeit ist immer möglich, weil sie eine Gnade ist, die der Heilige Geist wirkt, der auch im Schoß der Jungfrau Maria das Unmögliche Realität werden liess, damit sie den Sohn Gottes in unserem Menschsein zur Welt bringe.

### **Wie das Samenkorn**

In der gegenwärtigen Situation der Welt, der Kirche und unserer Gemeinschaften zweifeln viele daran, dass Fruchtbarkeit unseres Lebens und unserer Berufung noch möglich sei. Wie kann man Frucht bringen, wenn man immer weniger wird oder sogar stirbt?

Die Kirche erinnert uns ständig daran, dass das, was wir mit unseren Kräften und Fähigkeiten nicht vermögen, immer möglich bleibt für den Glauben und die Liebe, die hoffnungsvoll unsere Situation wie ein Samenkorn in die Erde werfen. Das, was sogar den Tod fruchtbar macht, ist die Liebe, mit der wir unser Leben dem Geschenk, das Christus der Braut Kirche anvertraut, überlassen, damit sie in der ganzen Welt Kindern Gottes das Leben schenken kann.

Aber das ist nicht nur das Geheimnis der Fruchtbarkeit des Todes, es ist vor allem das Geheimnis der Fruchtbarkeit des Lebens. Wer glaubt, Frucht zu bringen, ohne sich selber zu sterben, bleibt steril, selbst wenn ihm in den Augen der Welt alles zu gelingen scheint.

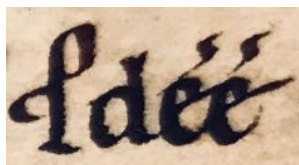
Was Jesus vom Samenkorn, Metapher für seinen Tod und seine Auferstehung, gesagt hat, muss für uns der Interpretationsschlüssel für alles bleiben, was wir leben und ganz besonders zu leben berufen sind: „Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht. Wer sein Leben liebt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben. Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein. Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren.“ (Joh 12,24-26)

Als die *Carta Caritatis* approbiert wurde, hatte Cîteaux bereits zwölf Klöster gegründet. Sie waren also dreizehn, wie Jesus mit den zwölf Aposteln. Sie wussten, dass sie noch klein und zerbrechlich waren. Aber sie spürten eine Kraft in sich, die sie wachsen und in die Zukunft projizieren liess. Vor allem waren sie sich im Licht des Evangeliums bewusst, dass ihr Erfolg nichts mit Macht oder Grösse zu tun hatte, sondern dass alles in der Sehnsucht enthalten war, ihr Leben für das Reich Gottes hinzugeben. Eingedenk der Ermahnung des heiligen Benedikt an die Adresse des Abtes, dass vorsehen wichtiger ist als vorstehen – „*prodesse magis quam praeesse*“ (RB 64,8), richtete sich ihr Verlangen nicht auf das Behaupten, auf das Erobern von Macht und Raum, sondern

auf das Beistehen, der Kirche und in der Kirche nützlich sein, indem sie sich selbst aufopferten, ihr Leben verloren im Dienst Christi für das Leben der Welt. Das Leben der Welt besteht darin, dass alle Menschen Kinder Gottes werden.

## Die Kalligraphie unseres Charismas

*Prodesse.* Wir müssen uns dieses kleine Wort wieder zu eigen machen, das allein unser Leben und unsere Gemeinschaften, in welchem Zustand auch immer, schön, froh und nützlich machen kann, und auch die ganze Kirche mit all ihren Schätzen der Gnade und ihren menschlichen Schwächen.



Am Tag der Benediktion des neuen Abtes von Stična in Slowenien konnten wir das vermutlich älteste Manuskript der *Carta Caritatis* bewundern, das in der Nationalbibliothek von Ljubljana aufbewahrt wird.

Der Mönch, der es geschrieben hat, verwendete zahlreiche Abkürzungen, indem er die Wörter zusammenzog, vermutlich um Platz zu sparen auf dem kostbaren Pergament. Das Wort „*prodesse*“ ist auf vier Buchstaben reduziert. Das „*pro*“ ist ein „P“ in der Form eines „X“. Es sieht aus wie ein Menschlein, das sich eilends aufmacht, eine Mission zu erfüllen. Es könnte auch ein Symbol sein für den gekreuzigten und auferstandenen Christus. Das „d“ scheint auf das „P“ zu schauen und dessen Bewegung aufzunehmen, indem es mit seinem Fuss die beiden folgenden „e“ anstösst. Über den beiden „e“ des Wortes „*esse*“, d.h. „sein“, sind die zwei „s“ wie Akzente gesetzt. Sie sehen aus wie die kleinen Flammen des Heiligen Geistes über den Köpfen der Apostel am Pfingstfest im Abendmahlssaal. Vom letzten „e“ geht ein kleines Strichlein wie ein Pfeil aus. Es gibt dem Wort eine dynamische Öffnung nach vorne wie der Schwung eines Laufes auf der Zielgeraden. Dieses Strichlein hat aber auch das erste „e“ wie ein Arm, der es mit dem zweiten verbindet, das aber die Umarmung nicht erwidert, sondern seinen Arm nach vorne streckt, wie um andere Personen zu umarmen und ihnen zu dienen. Man könnte sagen, dass das Verb „*esse* – sein“ als ein Bild für die kirchliche Gemeinschaft geschrieben wurde, sozusagen um anzudeuten, dass wir nicht *sind*, dass wir nicht wirklich *existieren* ausserhalb der brüderlichen Gemeinschaft, die Christus zur ganzen Welt gesandt hat.

Kurz gesagt: In diesem mittelalterlichen Manuskript kommt mir das Wort „*prodesse*“ vor wie eine Zeichnung des Mysteriums der Kirche und somit jeder christlichen Gemeinschaft, wie sie an Pfingsten im Abendmahlssaal Wirklichkeit wurde: eine Gemeinschaft von Personen, vom österlichen Christus ins Leben gerufen, die sich sehnsüchtig danach ausstreckt, allen Menschen das göttliche Leben zu schenken.

## Das Weihnachtsgeschenk einer Frage

Verzeiht bitte die Phantasie meiner Interpretation. Wahrscheinlich verwechsle ich die Kalligraphie eines mittelalterlichen Mönchs mit einem japanischen Schriftzug... Aber wer weiss, vielleicht hat dieser Mönch von Stična, der mit eifriger Hingabe dieses kleine Wort schrieb, auch diese Gedanken gehabt und wollte uns in diesen mit Tinte gezeichneten Buchstaben den universellen und heilsbringenden Sinn weitergeben, den dieses Wort in ihm erklingen liess.

Wie auch immer, ich denke, es tut uns gut, uns heute von diesem kleinen und doch so bedeutungsschweren Wort herausfordern zu lassen. Es würde uns guttun, das Leben und die Erfahrung unserer Gemeinschaften und unser selbst mit diesem Wort zu konfrontieren, in der Situation, in der wir uns heute befinden, in dieser Zeit des Umbruchs in der Kirche und der gesamten Gesellschaft, vielleicht auch mitten im Drama einer politischen und sozialen Krise, wie sie unsere Schwestern in Bolivien erleben, um nur ein Beispiel zu nennen. Es würde uns guttun, das, was wir leben, dem immer neuen und frischen Wunsch unserer Väter, der weltweiten Kirche und der ganzen Welt nützlich zu sein, gegenüberzustellen.

*Prodesse omnibus*, allen dienlich sein: Wie beurteilen dieser Wunsch und diese Berufung unsere oft instinktive und vielleicht auch selbstbezogene Art, mit der wir unsere Probleme, unsere Krisen sehen und nach Lösungen suchen? Sind wir wirklich beseelt vom Wunsch nach dem Wohl für alle oder meinen wir, dass die richtige Lösung nur uns dienen muss? Leben wir wirklich im Glauben, dass auch in Christus gelebte Armut, Schwäche und sogar der Tod der ganzen Welt dienen können?

Ich wollte dieses Wort, das durch 900 Jahre in den Archiven und Bibliotheken nicht alt geworden ist, dem Orden zu Weihnachten schenken. Es hat seine Frische und sein Feuer selbst auf dem Pergament des 12. Jahrhunderts bewahrt. Ich schenke es als Frage an uns alle, die uns herausfordern, anregen und vielleicht einfach bewusst machen soll, dass es eine grosse Liebe braucht, die nur Gott uns geben kann, und die wir deshalb gemeinsam demütig und vertrauensvoll erbetteln müssen, wenn wir tatsächlich allen nützlich sein wollen.

Wie schön ist es, und zugleich wie notwendig und dringend, dass alle unsere Gemeinschaften mit allen Mönchen und Nonnen, gemeinsam mit allen Personen, mit denen uns unser Charisma verbindet, zurückkehren und mit dem Leben dieses von unseren Vätern überlieferte Wort formulieren, „*prodesse*“, wie im alten Manuskript von Stična, zusammengezogen und dennoch weit und ausgespannt „wie der Bräutigam, der aus dem Gemach hervortritt“ (Ps 18,6), das heisst, wie Jesus, der aus der Jungfrau Maria geboren wird, um allen Menschen zu dienen mit dem Geschenk seiner Gegenwart, seiner Liebe, seiner Erlösung!

A handwritten signature in blue ink, reading "Mauro-Giuseppe Lepori" with "ab. gen." written below it.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori  
Generalabt OCist